

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid, Sek.-Lehrer* in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Kirmes. — Charakter. — Waldschule. — Zur Irrstrasse im Gesangsunterricht. — † Gottlieb Wyss. — Eine zeitgemässe hygienische Schulfrage für den Kanton Bern und anderwärts. — Schulinspektorat. — Erfindung für geographischen Selbstunterricht. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Kreissynode Aarwangen. — Bern Stadt. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Oberburg. — Thunstetten. — Le dualisme des langues. — Was der Abstinenzfanatismus für Blüten treibt. — Schweizerischer Lehrerinnenverein. — Vaud. — Lehrergehälter in Mecklenburg. — Literarisches.

Kirmes.

Nur wenige werden wissen, was „Kirmes“ eigentlich bedeutet. Das Wort ist gekürzt aus Kirchmesse, d. i. eine Messe, die jährlich zur Erinnerung an die Einweihung einer Kirche gefeiert wurde — mittelhochdeutsch kirchwihe, auch kirwihe und sogar noch weiter gekürzt kirwe, was noch mundartlich erhalten ist, z. B. im vogtländischen Kerwe. — Das ch wird vielfach ausgestossen, auch in dem Worte Kirchspiel (Bezirk der zu einer Pfarre Gehörigen); denn schon im Mittelhochdeutschen findet sich kirspil neben kirchspel. Im Niederländischen heisst kirchmesse: kerkmis oder kermis; im Mittelhochdeutschen nur kirmesse. Der erste Bestandteil stammt aus dem griechischen kyriakon = dem Herrn gehörig, d. i. Kirche; der zweite, lat. Missa, kommt von dem Rufe: Contio missa est (die Versammlung ist entlassen), der früher bei Beginn der eigentlichen Messe erscholl und die zum Abendmahle nicht Berechtigten zum Verlassen der Kirche aufforderte. An das kirchliche Fest der Kirchenweihe schloss sich im Mittelalter schon frühzeitig eine weltliche Feier. Durch allerlei Kurzweil wurde die Gemeinde auf einem freien Platze ergötzt. Auch kamen Händler und boten ihre Gaben feil. Das Andenken an die kirchliche Feier ist bei unserer Kirchmess, Kirmess, Kirmes, Kirmesse oder Kirmese und ebenso bei jenem Kerwe verblasst, wie auch bereits im Mhd. kirchwihe Jahrmarkt ohne Beziehung auf die Kirche, sogar Fest überhaupt bedeutete.

(Allgem. Deutscher Sprachverein. (P. A. Sch.)

Charakter (Feuchtersleben Aphorismen).

Was ist Glück? Übereinstimmung eines Charakters mit seinem Schicksale. So kann es von der Natur gegeben, vom Geiste geschaffen werden.

Zweierlei bedenke: Was du zu sein glaubst, können auch andere sein, und: Was andere leisten, wirst auch du zuwege bringen können. E. K—n.

Waldschule.

Wir Unterklässler der Sekundarschule in X. haben diesen Sommer die blaue Wunderblume der Romantik gesucht — und haben sie gefunden. Wie das zugegangen? Wir haben nicht in des jungen Novalis geheimnisdunklen, mondscheindurchwebten Romanwerk geforscht. Nein, wir sind hinaufgestiegen in die rauschende Ölbachschlucht; dort im Schatten hoher Buchen haben wir sie gefunden, die man nicht suchen darf, wenn man sie entdecken will. Ein Windesflüstern im Blätterwerk, ein Wellenmurmeln im Wildbachbett, ein Steingeriesel an der Felsenwand hat uns das Geheimnis verraten. Nun wissen wir, wo die Blume wächst, deren wunderbarer Duft das Herz vor Freude schneller pochen lässt, deren Anblick noch nach Jahren die Erinnerung freudig durchzuckt.

Was will das heissen? — Das will heissen, dass wir jeden Donners- tag nachmittag, wenn in diesem langen, heissen Sommer eine dumpfe, schwüle Hitze brütete in unserer Schulstube, im Buchenwalde sassen und Schweizergeschichte trieben.

Wer kennt sie nicht, die hohen Baumgebilde mit den weissglaten Säulenstämmen, dem kühn gewölbten Blätterdach, dem lauschigen, kühlen Dunkel darunter! Wer sah nicht schon das wunderbare Lichtspiel der Sonnenstrahlen, die durch versteckte Lücken eindringen ins Waldesdunkel und wohlige Wärme hinunterbringen auf das kühle Moos! Mit einem Wort, wer empfand nicht schon berückend den Zauber Eichendorff'scher Wald- poesie!

Wir erzählten uns — zuerst ich ihnen, dann sie mir — von den Höhlenbewohnern. Drüben am Felsen gab es Höhlen genug; dort sahen wir sie, die grossen, starkknochigen Wilden, wie sie ihre Jagdbeute zer- legten und verzehrten, wie sie ihre Steinbeile schärften. Wir sahen die Pfahlbaumänner den wilden Bär anfallen; wir hörten das schreckliche Brummen, den furchtbaren Keulenschlag, den dumpfen Fall, das Frohlocken des Siegers. Der Bach rauschte uns die Sagenlieder von Diviko und Orge- thorix herauf. Römerhelme blitzten durch die Schlucht; im Tannendunkel lauerten Germanenkrieger.

Jahrhunderte zogen hinauf und hinab durch die Ölbachschlucht zu unseren Füßen. Wie hatte sich unser Vaterland geändert! Immer näher rücken die Gestalten; immer deutlicher werden sie; immer persönlicher wird das geschichtliche Faktum und immer persönlicher auch das Miterleben. Die alten Eidgenossen beschwören ihren ersten Bund. Wenn doch ein ge- schichtlicher Kern vorhanden sein soll in diesen Sagenbildern;* wenn es

* Siehe: „Die Sagen von Tell und Stauffacher. Eine kritische Untersuchung von August Bernoulli.“

doch Vögte gegeben hat, die Ungebührliches und Ungesetzliches verlangt; wenn in der Geschichte vom Hut auf der Stange die Möglichkeit des wirklichen Geschehens steckt; wenn wir füglich an die Rache des freien Mannes glauben dürfen, und wenn doch ein Wernher Staupacher um diese Zeit der Kämpfe gegen Österreich gelebt hat: warum sollten wir sie nicht ernst nehmen, diese schönen Geschichten? Nun, wir nahmen sie ernst; hatten wir doch nicht umsonst das Büchlein in der Hand, das uns die herrlichsten aller Poesiegestalten in verklärter Dichtersprache vor unsere Seelen zauberte.

„Könnten wir das nicht aufführen, Herr Lehrer?“ „Warum nicht, mein Junge? Du kannst gerade der Tell sein.“ „Und ich bin der Gessler! Werner ist mein Ross!“ „Und ich und Simon sind die Wächter bei der Stange! Wir haben sie schon aufgesteckt mit dem Hut darauf.“ — „Doch wisst ihr auch, was ihr zu sagen habt?“ — „O, ich weiss schon was; komm' Wilhelm, du bist mein Knabe; wir werden vom Bannwald und den Lawinen sprechen!“ „Nun ja, so soll's losgehen!“ — Erwartungsvolle Stille auf der Waldeswiese — auf dem Marktplatz zu Altdorf. Der Tell kommt mit dem Kleinen. Ob er weiss, was er sagen muss, wenn ihn der Knabe nach dem Bannwald fragt? Richtig, da will er gleich auf den Hut los. „Halt! Pass' auf, was der Walter fragt. Ja, recht so Jetzt kommt der Friesshart dran! Na, Tell, du darfst nicht beide Wächter gleich zu Boden schlagen!“ Da kommt schon der Gessler auf seinem stolzen Ross herangesprengt; wenn das nur nicht stolpert! Jetzt wird es ernst. Der Gessler rollt die Augen, schäumt aus dem Munde. Tell zittert vor Erregung, wie er ihm den Pfeil unter die Nase hält: „Lueg, wenn i mi Bueb preicht, dis Härz hätt' i gwüss o nid g'fählt!“ Und jetzt, wie sie sich auf den armen Tell stürzen! Das ist zu drollig! Jetzt schleppen sie ihn zum Bach hinab — der See natürlich. Nun macht er gar den Tellsprung! Ich schüttle mich vor Lachen. Und der Ernst auf allen Gesichtern: So ist es gegangen, so muss es sein! — Schon liegt der Tell auf der Lauer hinter dem Busch in der hohlen Gasse. Wie seine Augen funkeln in Hass gegen den schlechten Tyrannen! Er lebt nur ganz seinem Rachege danken. Jetzt fällt der Gessler, vom Pfeil durchbohrt. Höhnisches Gelächter und Schadenfreude rings um ihn. Ich glaube, er schämt sich schon seiner Rolle. Nun schnell Schluss, sonst gibt es noch wirklichen Hass; denn schon beginnen sich die Sympathien der Zuschauer zu verfestigen. „So Kinder, wenn ihr die nächste Geschichtsstunde recht fleissig seid, dann werden wir noch andere Dinge spielen!“

Und wirklich ist es zu einer regelrechten Spielsaison gekommen diesen Sommer. Schwerter wurden gezimmert, Hellebarden und Morgensterne gerüstet, Rollen dem Charakter entsprechend verteilt. Wir haben ein ganz ansehnliches Repertorium durchgespielt: Vom Tellspiel ging es

zur Gründung Berns, zum Überfall an der Schosshalde, zur Einnahme der Üetliburg; ein Turnier am Hofe der Herzoge von Österreich wurde dargestellt; die Ermordung Albrechts und die Schlacht bei Morgarten wurden gespielt. Bei dieser letztern ging es blutig zu; es gab sogar Beulen und Tränen und die unvorhergesehene Intervention der bewachenden Autorität: „Da seht ihr, Kinder, wohin die ungezügelter Leidenschaft führt! So dreinzuschlagen! Grad so geht es im Krieg. Die Menschlichkeit erstickt im Blut. Der Freund wird zum Feind; die Liebe ist vergessen, und der rohe Hass blüht aus tausend Wunden.“

Und was trug uns, was trug der Schule das leichtsinnige Gebahren ein? Ich will mich zu verantworten suchen.

Erstlich: es war unerträglich heiss in unserer Dachstube droben, — und im Walde war es herrlich kühl. Dann haben wir nicht nur gespielt, wir haben auch gelernt. Das Lernen war ja jeweilen die Vorbedingung zur Erlaubnis, „aufführen zu können“. Auch im Spiele haben wir gelernt. Wir haben die Anschauung zur Grundlage der Erkenntnis gemacht. Kein Zug der Geschichte ist ohne Mithülfe der Phantasie gezeichnet worden. Schwerter, Schilder und Speere haben sie selbst verfertigt. Mit Leib und Seele sind die Jungen dabei gewesen; alles haben sie persönlich miterlebt. Das ist, meinen wir, genug Resultat für einen so heissen Sommer. Und wir werden ihn nicht mehr vergessen, auch in spätern Jahren nicht mehr. Ich sage „wir“. Gewiss auch ich, der Lehrer, habe vergnügte Erinnerung davon getragen. Auch ich habe gelernt; ich habe gelernt, wie man Scharrelmanns Utopien würdigen, wie man ein Stücklein „Sonnenschule“ auch in unsere Lehrpläne hineinschmuggeln kann. Ich habe viel Freude gehabt bei diesem Treiben. Und warum sollte das nicht auch ein Entschuldigungsgrund sein? Sollen wir Lehrer allein uns der Freudenquellen enthalten, die das Berufsdasein erquicken?

Nein, nächstes Jahr werden wir so weiterfahren!

H. Bch.

Zur Irrstrasse im Gesangsunterricht.

Es ist erfreulich zu lesen, dass man diesem Kapitel auch wieder einmal die Aufmerksamkeit zulenkt, die es schon längst verdient hätte. Dem Verfasser des Artikels über die Irrstrasse meinen persönlichen besten Dank für die Wahrheiten, die vereinzelt niedergefallen. Ob nun aber die Methode von Herrn Ruckstuhl das beste ist, möchte ich sehr bezweifeln. Wenn wir den Unterricht in unserm Staatsseminar genau verfolgen, so finden wir auch hier erspriessliche Fortschritte. Schreiber dieses war sogar bei einem Besuche in einer Gesangsstunde am Oberseminar ganz über-

rascht. Herr Musikdirektor Klee war so freundlich, mir durch die Herren Seminaristen eine kleine Probelektion vorzuführen. Das war vor sechs Jahren noch nicht so weit gediehen, und wenn es auch jetzt nur langsame Fortschritte macht, so trägt unser Seminarunterricht, sowie das Lehrbuch keine Schuld daran. Aber ich will mir nun erlauben, die Wahrheit voll auszusprechen. Die Beine sind mir ja schon abgerissen worden; also kann nur noch der Kopf an die Reihe kommen, und wenn mir auch dieser verloren geht, dann „surre“ ich noch mit der Röhre. Das grösste Übel ist, dass jedes unserer Seminarien einen andern Musiklehrer besitzt und dadurch die angehenden Lehrer und Lehrerinnen in ihrer gesanglichen Ausbildung die herrlichsten Verschiedenheiten zeigen. Noch verderblicher aber ist, dass die Herren Musiklehrer nicht zugleich auch als Methodiklehrer an den Übungsschulen zu unterrichten haben. Was nützt es diesen Herren, wenn sie gegen Mängel in ihren Fachstunden ankämpfen, wenn dann von den Methodiklehrern etwas anderes verlangt wird! Wenn ich nicht irre, so musste ich seinerzeit etwa ein halbes Dutzend „Verfahren“ durchpauken. Was nützen neue Lehrbücher, wenn man den gegenwärtigen nichts entgegenbringt als: „Es ist unmöglich, — do, re, mi, ist das allerbeste!“ Was nützt es, wenn der Vorstand des Kantonal-Gesangvereins immer neue Lieder an seine Vereine verschickt, die, wenn richtig ausgeführt, keine Volkslieder mehr sind, sondern Wettgesänge! In der gegenwärtigen Zeit fordert der Wettgesang zu viel und die Schule nach diesen Wettpropheten und Kranzstürmern zu wenig. Nur zugefahren, recht viele sogen. studierte Musiker, die keinen Hochschein von den Mühsalen des Gesangsunterrichtes in der Volksschule haben, an die Spitze gestellt, dann sind wir bald am Verenden. Wir haben Musikpädagogen nötig und nicht Orchesterdirigenten. Hätten wir Lehrer die Bestrebungen, die schon öfters vom Lehrerseminar ausgingen, besser unterstützt und dem betreffenden Lehrer nicht so viel am Zeuge herumgeflickt, es stünde auch besser. Aber natürlich, die 20 und 10 Rappen-Literatur der volkstümlichen Komponisten ist willkommener als das obligatorische Lehrmittel. Wenn an diesem Lehrmittel ein Mangel auszusetzen ist, so ist er nach meinem Dafürhalten nur darin zu finden, dass man der Transponiermethode nicht gänzlich den Todesstoss gegeben hat. Warum es nicht geschehen, kann ich begreifen; die Transponiermethode war ja das Evangelium vom Jura her, und noch gegenwärtig wird an einem Lehrerinnenseminar nach Herzenslust transponiert. Da halte ich es mit dem Vorredner: „sol“ wird zu „do“ und „re“ zu „la“, und aus Zickenfleisch gibt's Schafsbraten. Transponieren heisst bei mir so viel wie Gift säen; das ist nichts anderes als ein elendes Krückentum, das in die Siechenhäuser der Pestzeiten gehört, aber in kein Schulzimmer. Den Weg, den wir hierin zu gehen haben, ist ein ganz einfacher; vor lauter Bäumen kann man eben den Wald nicht finden. Herr

-h- möchte seinen Schülern die Tonleiterentwicklung durch Anschauung erleichtern. Das ist für mich die zweite Irrstrasse. Passen sie einmal auf; ich muss ein gewaltiges Wort sprechen; aber bitte, bezeichnen sie mich nicht für verrückt! Wozu brauchen wir denn überhaupt ein Tonleistersystem? Das ist alles Schwefelfaden; das nützt mir so viel, als wenn ich z. B. weiss, dass Lots Weib sich in eine Salzsäule verwandelte. Wozu haben wir denn eine Intervallehre? Sehen Sie einmal zu, wie einfach das geht.

In der Kleinkinderschule und im ersten Schuljahre wird alles Singen bei Todesstrafe durch den Strick verboten; denn zuerst sollen die Kinder sprechen lernen.

Im zweiten Schuljahre werden zuerst Sprachübungen gemacht in verschiedenen Tonhöhen, um das Gehör an die Verschiedenheiten der Tonhöhe zu gewöhnen. Zugleich wird das Intervall der Sekunde und Terz vermittelt, 1., 2. und 3. Stufe, dann 1. und 3., auch wieder in verschiedenen Tonhöhen, alles nur Ganztöne.

Das dritte Schuljahr erweitert das Begonnene bis zur sechsten Stufe, dazu den Halbton, Quart, Quint und Sext, auch in verschiedenen Lagen. Dazu Lieder in diesem Tonumfange.

Das vierte Schuljahr erweitert bis zur achten Stufe. Septime und Oktave mit entsprechendem Liederstoff. Alle diese Übungen werden mit der Intervallbezeichnung 1—2, 1—4, 1—7, usw. gesungen. Beim Halbton lässt man zuerst den nächstgelegenen Ganzton singen, von diesem aus den Halbtonschritt, dann das ganze Intervall.

Das fünfte Schuljahr beginnt mit der chromatischen Tonleiter bis zur sechsten Stufe mit Erhöhungen und Vertiefungen. Dazu harmonische Übungen im Dreiklang bis zur achten Stufe, jedoch ohne Anwendung beim Liedersingen.

Das sechste Schuljahr erweitert bis zur achten Stufe. Der Rhythmus hat sich auf die einfachsten Taktarten zu beschränken. Hier darf zum erstenmal zweistimmig gesungen werden, weil nun schon einige Knabenstimmen die vorgeschriebene Höhe nur mit Mühe erreichen, da sich der Tonumfang über acht Töne hinaus erweitert. —

Das siebente Schuljahr legt sein Hauptgewicht auf die Unterscheidung von kleinen und grossen Sekunden, sowie Terzen, reinen und übermässigen Quartan. Schwierigere Taktarten bis zum neunten Schuljahr.

Achtes Schuljahr: Reine und verminderte Quinten, grosse und kleine Sexten und Septimen, sowie alle Umkehrungen.

Das neunte Schuljahr wird nun seine Zeit für weitere Belehrungen benützen und zwar so, dass die Gesangsstunden auf ein Minimum beschränkt werden, da sich Knaben und Mädchen zu dieser Zeit in ihrer Entwicklung befinden und der Gesangsunterricht überhaupt auf den obern Stufen mit

viel grösserer Vorsicht geleitet werden muss. Das Schreien wird hier nicht weniger betrieben als auf den Unterstufen. Nun Herz, was willst du noch mehr? Ob „hisis“ Moll oder „geses“ Dur, alles ist Wurst. Lernt die Kinder eine richtige Intervallunterscheidung; dann habt ihr den idealen Gesangsunterricht erreicht. Entweder alles oder nichts. Die bisherigen Versuche sind nur Teilversuche; unterrichten wir nach dieser absoluten Tonunterscheidungsmethode, dann werden wir unser Ziel erreichen, und es geht uns nicht wie dem Hauptmann von Kapernaum, dessen Geschichte ein Kind zu Hause erzählte, worauf das Familienhaupt die Bemerkung machte: „Schon zu meiner Jugendzeit war er Hauptmann; hat dieser in den vielen Jahren noch keinen höhern Grad erreicht?“ H. W. L.

† Gottlieb Wyss,

Lehrer in Rohrbach.

Es hätte sich erwarten lassen, dass dem am 19. Mai in Rohrbach verstorbenen Kollegen Gottl. Wyss im Berner Schulblatt auch einige Zeilen liebender Erinnerung gewidmet würden; denn er hat es verdient, so gut als irgend einer. Es ist einmal im Schosse der Redaktionskommission des B. Schulbl. beschlossen worden, dass vom Hinschied eines im bern. Schuldienst stehenden Lehrers in irgend einer Form Notiz genommen werden solle. Wer aber nicht einen ganz bestimmten Auftrag dazu erhält, erwartet, es werde ein Nekrolog von anderer Seite her erfolgen. So vergehen ob dem Zuwarten Wochen und Monde, und am Ende, wenn nichts erscheint, heisst es: Es ist nun zu spät. So ging es schon in vielen Fällen, dass sich keine Feder fand, einem lieben Kollegen einige Zeilen der Erinnerung zu weihen. Es ist ein solches Verhalten unschicklich und pietätslos. Mehrteils wird dann dem Redaktor die Schuld an der Unterlassung zugeschrieben, ganz zu Unrecht. Wenn in irgend einer Richtung der Aufgabe des Redaktors, so ist dieser ganz besonders in derjenigen bezüglich der Nekrologe auf die Tätigkeit der Mitarbeiter in den verschiedenen Teilen des Kantons angewiesen. Für Gottlieb Wyss soll sich auch ein Plätzchen finden B. Schulblatt, und wenn nun seiner erst ungebührlich lange nach seinem Hinschied hier gedacht wird, so mag der leidige Umstand, dass niemand eine bestimmte Mission dazu erhielt, die unliebsame Verspätung einigermaßen entschuldigen.

Gottl. Wyss war anscheinend von kerngesunder Konstitution, dem ein hohes Alter beschieden zu sein schien. Der Schein trügt. In seinem 50. Lebensjahr stellte sich eine Augenkrankheit bei ihm ein, die ihm viele qualvolle Tage und Nächte bereitete. Die Krankheit hob sich allmählich. Bei Beginn des laufenden Schuljahres zeigten sich beängstigende

Symptome von Blutersetzung, die in erschreckend rascher Weise vorwärts schritt, bis er anfangs Mai, kaum nach dem Schulanfang, der ihm so lieb gewordenen Arbeit in der Schulstube entsagen musste, um sie mit dem Krankenlager zu vertauschen.

Samstag, den 19. Mai, riss der Tod den müden Mann von hinnen, hinweg aus seiner lieben Familie, in deren trauten Mitte er als vorsorglicher Vater seine Lebensfreude erfuhr, von seiner Gattin, die seit langen Jahren die Freuden und Leiden seines Lehrerlebens treulich mit ihm geteilt und die seines Daseins Sonne gewesen, von seinen Söhnen, deren jüngster erst erzogen werden muss. Die weite Kirche von Rohrbach war am Begräbnistage angefüllt von Trauernden, die von nah und fern herangekommen waren, ihm die letzte Ehre zu erweisen, und der Ortspfarrer gab mit beredtem Mund Zeugnis davon, was der Verstorbene der Gemeinde, den Mitbürgern, seiner Familie und Verwandtschaft und der Allgemeinheit gewesen war.

Er ist aus höchst einfachen Verhältnissen herausgewachsen, und einfach und bescheiden ist er in seinem Leben und Auftreten geblieben. Geboren 1851 als Sohn eines Webers, besuchte er zunächst die Schulen seiner Heimat Rohrbach, trat dann in die Sekundarschule des benachbarten Kleindietwil unter den Lehrern Jutzi und Eggimann ein, um sich dort zum Eintritt ins bern. Lehrerseminar vorzubereiten. Er war Genosse der 33. Promotion. Ausser einem Halbjahr Schuldienst an der Unterschule zu Nyffel, Gmd. Huttwil, hat er seine fernere Lehrtätigkeit an den Mittelklassen seiner Heimat verlebt. Nach hohem Rang und hervorragender Stellung strebte er nie. Still und bescheiden lebte er sein Leben. Er liebte seine Schule und diente ihr in besten Treuen. Ehrgeiz kannte er nicht, und er verschmähte es, an den Examen glänzen zu wollen und Behörden und Besuchern Sand in die Augen zu streuen.

Dazu war unser Wyss zu ehrlich. Daher wurde seine Tätigkeit als Lehrer auch oft verkannt, und das hat ihm manches Jahr seines Lebens verbittert. Umso höher steht der ehrliche, brave und aufrichtige Mann in meiner und vieler anderer Achtung und Wertschätzung. Die Gemeinde wählte ihn in Berücksichtigung seines klaren Denkens, seiner Arbeitsfreudigkeit, seiner in allen Lagen erprobten Gradheit und seines Biedersinns zu verschiedenen Vertrauensstellungen, so als Bürgerrat, Wohnsitzregisterführer, Mitglied der Waldkommission, der ständigen Baukommission. Denn Wyss war ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes, vom Scheitel bis zur Sohle. Es lebt kein Mensch, der dem braven Mann auch nur von ferne einen Hintergedanken oder eine Hinterlist zugetraut hätte. Er war die Offenherzigkeit und Ehrlichkeit in persona.

Im Umgang mit dem ehrlichen Kollegen, Freund und Klassengenossen wurde mir allemal wohl in Herz und Gemüt; denn ich spürte, wenn ich

es nicht schon vor langen Jahren gewusst hätte: neben mir sass und sprach ein Mann, in dessen Herz kein Falsch ist. Das tut einem wohl; aber es erbittert auch bei dem Gedanken, dass ein solcher Mann mit goldlautem Gemüt, Sinn und Charakter schief beurteilt und hintan gesetzt werden kann. Wyss war allezeit hilfsbereit, und in fataler Lage fand er, vermöge seines geruhsamen, ruhigen Naturells, das ihm da und dort als Phlegma ausgelegt wurde, einen sichern Ausweg. Der Verstorbene war ein grosser Naturfreund. Wo andere achtlos ihrer Strasse ziehen, da entdeckte sein für Naturschönheiten geschärfted Auge und sein sinniges Gemüt Dinge, die wir nicht sehen und bemerken. Das war schon so in seiner Seminarzeit; aber in seiner angeborenen Bescheidenheit verstund er die Früchte seiner Forschernatur nicht zu verwerten und bei seinen Lehrern zur Geltung zu bringen. Wir beklagen in seinem zu frühen Hinschied den Verlust eines guten, edlen, selbstlosen, intelligenten und in allen Dingen braven Mannes. Der Erdhügel auf dem Kirchhof seiner Heimat sei ihm leicht. Lebe wohl, mein lieber Klassengenosse und Freund, du grundbraver, ehrlicher Mensch!

J.

Schulnachrichten.

Eine zeitgemässe hygienische Schulfrage für den Kanton Bern und anderwärts. h. s. Unsere Schulbehörde traf mit ihrem Beschluss vom 31. August abhin, in Zukunft die Schullokalen nicht mehr durch Schülerinnen reinigen und besorgen zu lassen, sondern diese notwendigen Arbeiten geeigneten, erwachsenen Personen zu übertragen, eine sehr vernünftige Massnahme im Interesse der Gesundheit unserer Schuljugend. Die oberste Primarschulklasse lieferte nämlich die betäubende Tatsache, dass hier nicht weniger als 10 % der Kinder wegen vorgeschrittener Lungentuberkulose von der obligatorischen Schulzeit dispensiert werden mussten. Mit diesem vereinzelt Beispiel wollen wir allerdings nicht generalisieren, indem der Gesundheitszustand in den übrigen Schulklassen als ein durchaus normaler bezeichnet werden darf. Aber auf der andern Seite ist zu betonen, dass die Anfänge dieser mit Recht gefürchteten Krankheit sich in den letzten Schuljahren zeigen können, namentlich bei Kindern, die in einem ungünstigen sozialen Milieu aufwachsen. Denn vorab wird ja der Ansteckungskeim unempfindlich gemacht durch gute, reichliche Ernährung, d. h. eine Ernährung auf naturgemässer Grundlage. Solange wir nicht staatliche Volksschulen haben in ähnlicher Ausgestaltung und gleichwertiger Bedeutung wie unsere Volksschule, so sollte durch Anleitung und Belehrung im Elternhause den Kindern diejenige Nahrung verabfolgt werden, die ihnen gesundheitlich am besten zukommt. Aber die Mittel! Hier reicht bei gutem Willen ein sehr bescheidenes Haushaltbudget aus. Wir möchten die Losung ausgeben: Wieder mehr Habersuppe essen und Milch trinken! Das ist nämlich öfters unsere Abend- speise, und dabei fühlen wir uns gesund und wohl.

Jedenfalls ist dieses einfache, aber naturgemässe „Menü“ dem ewigen Kaffee mit „Rösti“ und sonstigem „Geschläch“ weit vorzuziehen. Aber neben

dem Elternhause darf die Schule nichts unterlassen, wenn es heisst: „Zum Kampfe gegen die Tuberkulose!“ Darum sollte man einmal im ganzen Kanton das Schulzimmerreinigen durch Schülerinnen von Seite der Behörden verbieten. Denn im weiten Bernerlande herum werden die Schullokalitäten eben durch schulpflichtige Kinder, meistens Mädchen, gereinigt, d. h. gewischt.

Und wie wird diese Arbeit ausgeführt, wenn die nötige Aufsicht dabei fehlt? Mit grosser Hast und Eile werden mächtige Staubwolken aufgewirbelt, so dick manchmal, dass die Wischenden einander nicht sehen. Und es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass diese Staubpartikelchen in den Schulzimmern ausserordentlich gefährlich, d. h. ansteckungsfähig sind. Aber den Lehrkräften ist auch nicht zuzumuten, dass sie nach einem sechs- und mehrstündigen Aufenthalt im Schullokal mit schlechter Atmosphäre daselbst das Wischen beaufsichtigen und sich damit in derartige Staubwolken einhüllen lassen. Mit dem mitgeteilten Beschluss hat sich fragliche Schulkommission in dieser hygienisch wichtigen Frage auf den einzig richtigen Standpunkt begeben, womit der allgemeine Wunsch geäussert wird, es möchten die vielen Schulgemeinden im Bernerlande herum dem mitgeteilten Beispiele ähnliche Folge leisten zu Nutz und Frommen unserer heranwachsenden Generation. Eine Verfügung von der Direktion des Unterrichtswesens für den ganzen Kanton wäre hier nur am Platze, nämlich eine Verfügung dahingehend: Reinigung und Heizung der Schullokale durch den Abwart, statt durch die Schulkinder.

Schulinspektorat. Herr Otto Abrecht in Jegenstorf habe als Primarschulinspektor der Amtsbezirke Fraubrunnen, Büren und Nidau aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt genommen, so lesen wir zu unserm lebhaften Bedauern im „Bund“, und wir pflichten dem Einsender dieser Nachricht völlig bei, wenn er sagt: Alle Lehrer, und nicht zuletzt die Schuljugend seines Inspektoratskreises werden diese Nachricht mit tiefem Bedauern entgegennehmen. Mit ausserordentlich viel Takt, Geschick und Liebe fand sich Herr Abrecht in seiner Beamtung als Primarschulinspektor zurecht. Leben und Freude herrschte bei seinen Inspektionen im Lehrzimmer. Als wohlwollender Berater der Lehrkräfte und lieber Freund der Schuljugend erwarb er sich deren Hochachtung und Zuneigung. Wir machen uns hier keiner Übertreibung schuldig und wissen uns einig mit allen denen, die Herrn Abrecht kennen und ihm während seiner Amtstätigkeit nahegestanden sind, wenn offen und frei herausgesagt wird: Herr Abrecht darf als Muster eines Schulinspektors hingestellt werden.

Neben seinem Amt als Schulinspektor betätigte er sich auch als methodisch-pädagogischer Schriftsteller; zahlreiche, ausgezeichnete Schulbücher legen davon beredtes Zeugnis ab. Abrechts Lehrmittel auf dem Gebiete des Sprachunterrichts tragen für uns die Devise: Aus der Praxis für die Praxis. Seine vielen Verdienste um das bernische Volksschulwesen haben Herrn Abrecht in der Lehrmittelkommission als Präsident an deren Spitze gestellt, ebenso in der Aufsichtskommission für das staatliche Lehrerseminar in Hofwil und Bern.

Erfindung für geographischen Selbstunterricht. (Einges.) Das eidgen. Amt für geistiges Eigentum in Bern hat kürzlich, gestützt auf ein eingereichtes Modell, ein Patent ausgestellt für Ballonspiele auf geographischen Karten. Das Spiel ist billardähnlich, höchst einfach, doch sehr geschmackvoll bearbeitet. Es dient in hohem Grade der Pflege der Kartenkenntnis und gewährt den Spielenden eine unvergleichliche Freude. Erfinder des Spiels ist ein oberaargauischer Lehrer.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. III. Division. 24. September Gstaad bei Saanen, 25. September Zweisimmen, 26. und 27. September Wimmis, 28. September Brienz, 29. September Meiringen. — IV. Division. 24. und 25. September Langnau, 26., 27. und 28. September Sumiswald, 29. September Huttwil.

Kreissynode Aarwangen. Über die am 15. September in Lotzwil stattgefundene Versammlung folgt ein ausführlicher Bericht in nächster Nummer.

Bern Stadt. Die Besoldungsvorlage des Gemeinderates ist Freitag den 7. September auch vom Stadtrat durchberaten und mit einer kleinen Abänderung, die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen betreffend, gutgeheissen worden. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, dass in der am 7. Oktober stattfindenden Gemeindeabstimmung die Vorlage, die den Forderungen der Lehrerschaft, wenn auch nicht in allen Punkten, so doch in sehr weitgehender Weise entgegenkommt, mit grossem Mehr angenommen wird.

Möchte nur recht bald auch in weitem Kreisen die Erkenntnis aufdämmern, dass eine Erhöhung der Besoldung, die es dem Lehrer ermöglicht, seine ganze Kraft der Schule zu widmen, die erste Bedingung ist, die Volksschule in wirksamer Weise zu heben. Die Gründe, welche für die Erhöhung der stadtbernischen Lehrerbesoldungen geltend gemacht werden, gelten nicht minder auch anderwärts, im ganzen Lande herum. Was bedeuten die von einer Anzahl Gemeinden in letzter Zeit gemeldeten Zulagen von Fr. 50 und Fr. 100 zu den absolut unzulänglichen und unwürdigen Besoldungen, wie sie in den meisten Orten auf dem Lande noch bestehen, gegenüber der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse? Mit solchen Bissen lockt man keinen Hund vom Ofen. Der gegenwärtige Lehrermangel sollte doch wohl die Augen öffnen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Da erfahrungsgemäss unter den Vorbereitungen auf den schweizerischen Turnlehrertag das Schulturnen jeweilen während dieser Zeit etwas stiefmütterlich behandelt werden musste und auch der Besuch der Übungen kein guter war, so ist beschlossen worden, an der diesjährigen Tagung der schweizerischen Turnlehrer in Baden nicht teilzunehmen. Dagegen soll das Sommersemester mit einer Herbstturnfahrt seinen Abschluss finden, und zwar zieht es die Mehrzahl der Mitglieder für diesmal ins schöne Emmental.

Per Bahn geht's nach Konolfingen-Stalden, von hier zu Fuss über Ebersold-Ringgis nach Würzbrunnen-Röthenbach-Eggiwil, woselbst ein etwas längerer Halt vorgesehen ist. Die Rückreise über Signau wird die fröhliche Fahrt, zu welcher extra Turnerreisewetter vorausbestellt worden ist, abschliessen.

Die Turnfahrt wird in der ersten oder zweiten Ferienwoche ausgeführt werden. Die nähere Bestimmung der Zeit kann jedoch erst später erfolgen.

Die Mitglieder unseres Vereins und auch andere Kollegen, deren Gehwerk ihnen eine längere Fusswanderung erlaubt, werden zur Teilnahme an diesem Bummel durch die herbstliche Natur herzlich eingeladen. —i—

Oberburg hat die Besoldungen an allen acht Klassen erhöht, für die Lehrerinnen von Fr. 600 auf Fr. 650, für die Lehrer von Fr. 675 auf Fr. 800. Dazu kommt eine Alterszulage von dreimal Fr. 50 nach je 5 Dienstjahren in der Gemeinde.

Thunstetten. Die Gemeinde Thunstetten-Bützberg lehnte einstimmig die Lötschbergsubvention ab und beschloss dafür ebenso einstimmig die Besoldungserhöhung für die vier Lehrerstellen.

Le dualisme des langues. Lorsqu'il m'arrive de lire dans un journal le compte rendu d'une assemblée où ont été discutées des opinions contraires, je me demande souvent: Est-ce bien ce que l'orateur a voulu dire? Le correspondant n'a-t-il pas ajouté du sien, au gré de ses préférences?

J'ai fait la réflexion qu'on ne peut guère se fier aux journaux, même les mieux informés, pour avoir une idée exacte d'une discussion, à propos de la réunion générale des instituteurs jurassiens à St-Imier le 25 août dernier. Ainsi, un instituteur ayant déclaré que, l'année dernière, les élèves d'origine allemande fréquentant sa classe pouvaient être comptés comme une bonne moyenne, tandis que les mauvais se recrutaient surtout parmi ceux de langue exclusivement française, vite un brave plumitif généralise et écrit à Berne: Un pédagogue jurassien a dit que les meilleurs élèves des classes françaises sont toujours les allemands.

Il en est à peu près ainsi de l'alinéa adopté par l'assemblée de St-Imier après une longue discussion et déclarant que „dans le Jura bernois romand, les écoles allemandes n'ont pas leur raison d'être“. Cette opinion du corps enseignant jurassien a fait couler des flots d'encre dans les rédactions des journaux allemands, qui y ont vu un acte d'hostilité à l'égard de la langue germanique, que nul ne songe à attaquer. Il est de par le monde, non pas dans le canton de Berne, mais à Lucerne, à Bâle, et surtout au delà du Rhin, des fanatiques du pangermanisme, qui considèrent le Jura bernois comme terre allemande et qui, avec un sans-gêne à nul autre pareil, prétendent y faire régner en souveraine maîtresse la langue de Schiller et de Goethe, qui a été, il est vrai, la langue officielle du pays, mais non celle du peuple, au temps des princes-évêques, alors qu'il faisait partie du Saint Empire germanique, on n'est pas plus outrecuidant que ces gallophobes à outrance et si les Jurassiens se regimbent contre de telles prétentions, il ne faut pas s'en étonner. Il paraît même que l'un ou l'autre des représentants de l'idée allemande habitant le Jura se distingue par un zèle plus qu'évangélique dans cette campagne en faveur du Deutschtum.

Or, je puis tranquilliser mes collègues de l'ancien canton en leur annonçant que la phrase incriminée n'a pas du tout été adoptée à l'unanimité, puisqu'elle a donné lieu à une longue discussion, et que plusieurs instituteurs de ma connaissance se sont abstenus lorsqu'est intervenue la votation, estimant qu'il était inutile d'allonger les délibérations: autant en eût emporté le vent, toutes ces propositions n'étant présentées que sous forme de vœux.

Mais ce qu'il faut que sachent les instituteurs de l'ancien canton et ce que le „Berner-Jura“ ni le „Bund“ n'ont dit sans doute ou n'ont fait ressortir, c'est que plusieurs des autres conclusions adoptés, se rapportant au dualisme des langues, témoignent d'une grande bienveillance à l'égard de l'élément allemand qui vient demander l'hospitalité aux concitoyens du Jura bernois. Je cite textuellement:

„Ils (les enfants des familles allemandes établies dans le Jura) ne doivent sous aucun prétexte être négligés; ils seront au contraire de la part du maître, l'objet d'une attention et d'une sollicitude toutes particulières.“

„Les programmes d'étude ne doivent pas mettre obstacle à ce que le maître puisse inculquer le plus rapidement possible aux jeunes Allemands les connaissances en langue française indispensables à la bonne marche de l'école.“

Est-ce là nourrir des sentiments hostiles envers les représentants de la race germanique? Peut-on vraiment en vouloir aux pédagogues jurassiens animés de dispositions si conciliantes, s'ils trouvent drôle de voir des écoles allemandes sur nos montagnes, à 10 et 15 kilomètres de la limite des langues, tandis que la ville fédérale, avec ses milliers de welsches, n'a pas d'école française?

C'est d'ailleurs rendre service aux enfants de parents allemands que de leur apprendre le français. La plupart des immigrés le savent bien et se trouvent très bien de ce dualisme, qui assure à leurs descendants la connaissance des deux langues, avantage d'importance primordiale dans l'éducation moderne.

Th. M.

* * *

Was der Abstinenzfanatismus für Blüten treibt. Unter diesem Titel schreibt das „Oberland“: In der Schweiz. Lehrerzeitung hatte sich letzthin wieder einmal eine Kontroverse entsponnen über den Alkohol, und manches Vernünftige war dabei gesagt worden. Nun tritt in letzter Nummer ein „G. B. L., abstinenter Lehrer in einem bernischen Städtchen“, auf und ficht gewaltig gegen den Alkohol. Leider ist er dabei wieder ein treffendes Beispiel, wie der Fanatismus auf schiefe Bahn treibt. Er weiss nichts Besseres, als schmunzelnd zu berichten, wie ein halbes Dutzend seiner Kollegen innert 10 Jahren in einem bernischen Städtchen am Alkoholgenuss zugrunde gegangen seien. Die Schadenfreude, die bekanntlich die reinste Freude ist, blickt aus jedem Wort dieser Erzählung. Uns dünkt nun, der Mann hätte Gescheiteres zu tun, als seinen eigenen Stand zu besudeln. (Einverstanden. Die Red.) Es ist bekannt, dass in gewissen rückständigen Kreisen der Lehrerstand leider immer noch mit besonderen Augen angesehen wird, und darum ist es wahrhaftig nicht am Platze, wenn Mitglieder dieses Standes selber, von ihrem kurzsichtigen Fanatismus getrieben, jenen Leuten noch selber das Material liefern.

Wie leicht hin übrigens scheinbare Argumente und Behauptungen aufgestellt werden, zeigt der gleiche Abstinenzfanatiker, wenn er fragt: „Wann hätte ein Alkoholiker je etwas Rechtes geleistet?“ Nach der Behauptung der Abstinenten strenger Observanz ist bekanntlich jeder ein Alkoholiker, der regelmässig Alkohol geniesst. Nun, und unser Gottfried Keller, der bekanntlich ein weinfroher Zecher war und der gelegentlich auch ein Gläschen über den Durst nicht gescheut haben soll, hat der nichts Rechtes geleistet? Nach der Meinung des abstinenten Herrn G. B. L. wohl nicht. Solche Beispiele liessen sich in beliebiger Zahl vermehren.

Es ist schade, dass Kämpen von der Sorte dieses abstinenten Fanatikers ihre Waffen in den guten Streit gegen das Alkoholelend tragen; sie schaden nur statt zu nützen.

Schweizerischer Lehrerinnenverein. Die von der Sektion Bern veranstaltete Tombola für ein Lehrerinnenheim ergab einen Reinertrag von ca. Fr. 9000.

Vaud. La commune de Corcelles, près de Payerne, à remis à son instituteur, un titre de jouissance à vie de son appartement au collège et un beau fauteuil, à l'occasion du 50^e anniversaire de son entrée dans l'enseignement. Voilà un cadeau plutôt rare.

* * *

Lehrergehälter in Mecklenburg. Ein Kollege hat mir heute die „Berliner Morgenzeitung“ vom 24. August 1906 zugestellt, welche unter obigem Titel folgende Mitteilungen bringt:

Von dem kärglichen Gehalt der mecklenburgischen Volksschullehrer wird in vielen Fällen nur ein Bruchteil in barem Gelde bezahlt; das andere wird in Form von Naturalien verabreicht. Worin diese bestehen, verrät das eben erschienene erste Jahrbuch mecklenburgischer Volksschullehrer, herausgegeben vom Vorstand des mecklenburgischen Landeslehrervereins.

Danach erhält z. B. der Lehrer in Konow unter anderen 30 Pfund Grütze, 76 Bund Viehkohl, der in Babelin fünfmal 25 Pfund Salz, der in Alt-Buckow 60 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Roggen, 600 Eier, 100 Pfund Wurst, 60 Schafskäse, 2 Schweinsköpfe, der in Friedrichshagen 126 Brote, 90 Würste, 460 Eier, 3 Pfund Wolle, 90 Schafskäse, 5 Krug Schafsmilch, der in Lambrechtshagen 302 Eier, der in Neuburg 51 Betglockenbrote, 85 Mettwürste, 1018 Eier, 180 Schafskäse, 2½ Schweinsköpfe, 2 Schweinsrücken, der in Passee 5 Mark 25 Pfennig für Glockenfett, der in Pinnow 3 Togg Flachs usw. Diese Naturallieferungen müssen die Lehrer sich natürlich selbst zusammenholen.

Der Minister hat ganz recht, wenn er die Lehrer mit aller Gewalt auf dem Lande festhalten will und darum den Städten jegliche Erhöhung der Lehrergehälter untersagt. Kann es ein Lehrer besser haben wie in Mecklenburg, dem Lande, wo zwar nicht Milch und Honig, dafür aber Grütze und Schafsmilch fließt? Im schlimmsten Falle können ja die Lehrer in ihren Freistunden bei der jetzigen Teuerung einen schwunghaften und rentablen Lebensmittelhandel eröffnen. Vorausgesetzt freilich, dass sie ihr Deputat pünktlich und vollzählig zusammenbekommen, und dass sich beispielsweise die 1018 Eier lange genug halten!

Sch.

Literarisches.

Schweizer Bauerkalender. Das Bestreben, dem Volke gesunde geistige Nahrung zu bieten und die Schundliteratur bekämpfen zu helfen, hat in der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern einen mächtigen Förderer gefunden durch die Herausgabe des durch seinen gediegenen Inhalt längst bekannten Schweizer Bauerkalenders.

Der Kalendermann, Herr Redaktor Flückiger in Oberburg, tritt mit seiner Gabe für das Jahr 1907 recht frühe vor das Publikum. Beim Durchlesen des Kalenders pro 1907 haben wir die Überzeugung gewonnen, dass er bezüglich seines Inhaltes und der reichen Ausstattung sich würdig seinen Vorgängern anreihet.

Der Schweizer Bauerkalender hat vor vielen den Vorzug, dass man ihn ruhig auch den Kindern in die Hände geben darf. Als ich meiner Klasse z. B. die prächtige Skizze „Nachtzug“ von Isabella Kaiser vorlas, da war auch das letzte Kind mit ganzer Seele dabei, und ich bin überzeugt, die Kinder haben in dieser einen Viertelstunde mehr gelernt, als in einer Geographiestunde, in welcher die Gotthardbahn schulgerecht behandelt wird.

Wir möchten diesen ausserordentlich billigen Kalender (40 Rp.) als eine wertvolle Bereicherung gesunder Volkslektüre allen Kollegen für sich und zur Anschaffung für die Volks- und Jugendbibliotheken bestens empfohlen haben.


M.

Sonntagsblatt des Schweizerbauer. Dem gleichen Bestreben, den literarischen Geschmack unseres Volkes zu veredeln und die importierten Zeitungsbeilagen, die alle ein und derselben Fabrik entstammen und die keine Rücksicht

auf das literarische Bedürfnis unseres Volkes und sein Empfinden nehmen, zu bekämpfen, haben wir das Sonntagsblatt des Schweizerbauer zu verdanken.

Die Redaktion (Herr Redaktor Flückiger in Oberburg) bestrebt sich, dem Lesepublikum nur das Beste dessen zu bieten, was unsere beliebtesten Volksschriftsteller geschaffen haben.

Die Ausstattung ist eine tadellose. Die Bilder sind scharf, und viele derselben lassen sich mit Vorteil für die Schule verwenden. Schreiber dies hat in seiner Sammelmappe eine grosse Auswahl von Anschauungsbildern. Die schönsten liefert mir das Sonntagsblatt des Schweizerbauer. Auch dieses gediegene Volksblatt sei allen Kollegen zur Anschaffung bestens empfohlen. M.

 Wir machen unsere Leser speziell auf die in der heutigen Nummer enthaltene Publikation des Kaffee-Spezial-Geschäftes „Merkur“, Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus, aufmerksam. Die Liste mit den genauen Adressen sämtlicher 80 Verkaufsfilialen dürfte unsern Lesern dienlich sein. „Merkur“ ist jetzt das grösste Spezialgeschäft für Kaffee, Thee und Chocoladen usw. in der Schweiz.

Hauptversammlung des Bernischen Schulblattvereins

Samstag den 29. September nächsthin, nachm. 1¹/₂ Uhr
im
Café Roth (Merz), I. Stock, Zimmer Nr. 3, Bern.

Traktanden:

1. Bericht des Redaktionskomitees.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen: a) des Redaktionskomitees; b) des Vorstandes des Sch. B. V.; c) der Rechnungsrevisoren.
4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Mitglied des Schulblattvereins ist jeder Abonnent des Blattes.

 NB. Vormittags 10 Uhr Sitzung des **Redaktionskomitees** im Hotel de la Poste.

Staatl. Knabenerziehungs-Anstalt in Aarwangen.

Wegen Demission ist auf Mitte Oktober oder 1. November die Stelle des dritten Lehrers neu zu besetzen. Anfangsbesoldung 1000 Franken nebst freier Station.

Anmeldungen sind bis 10. Oktober an die **Direktion des Armenwesens des Kantons Bern** zu richten.

Kaffee-Spezial-Geschäft „MERKUR“

Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus.






Sitz in **OLTEN**. — Centralbureau in **BERN**, Schanzenstrasse 6.



P. P.

Da wir aus Lehrer-Kreisen schon oft um eine komplette Liste unserer sämtlichen ca.

80 Verkaufs-Filialen

ersucht worden sind, so haben wir uns entschlossen, dieselbe hier zu veröffentlichen. Indem wir Ihnen das uns bisher bewiesene Zutrauen bestens verdanken, bitten wir Sie, uns auch fernerhin bei Ihren Einkäufen gütigst berücksichtigen zu wollen. — Unsere **Spezialitäten** sind:

-  **Kaffee:** Frisch geröstet in 12 verschiedenen Spezial-Mischungen von 80 Cts. bis Fr. 2.— per 1/2 kg. Der Kaffee wird auf Wunsch gratis gemahlen. Roh-Kaffees in 10 Sorten von 70 Cts. bis Fr. 1.60 per 1/2 kg.
-  **Chocoladen:** Bekannteste Schweizer Marken in ganz frischen Qualitäten. Fondants und Pralinés etc.
-  **Cacao:** Erste Schweizer und Holländer Marken. 497
-  **Thee:** Neueste Ernte, aromatisch voll, aus den besten Gärten. Chinesische u. indische Sorten. Mischungen nach engl. u. russischem Geschmack, offen u. in Paketen.
-  **Biscuits und Waffeln:** Beste Sorten aus schweizerischen und englischen Fabriken.
-  **Zuckerwaren etc.** in grosser Auswahl.

Auf alle Verkäufe gewähren wir in Sparmarken einen Rabatt von  **5 0/0.** 

Direkter Verkauf an Private.

Post-Versand nach Auswärts.

Kaffe- und Thee-Preislisten gratis und franko durch alle Verkaufs-Filialen oder durch das Centralbureau des „Merkur“, Schanzenstrasse 6, Bern.

Hochachtungsvoll

MERKUR, Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus.

Verkaufs-Filialen des Kaffee-Spezial-Geschäft „MERKUR“, Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus, Olten.

Centralbureau in Bern, Schanzenstrasse 6.

Aargau.

Aarau, Rathausgasse 244
Baden, Badstrasse 245
Brugg, Hauptstrasse 243
Rheinfelden, Marktstrasse 20
Zofingen, Hauptstrasse 339

Appenzell.

Appenzell, Hauptgasse 2
Herisau, Griesstrasse 361

Basel-Stadt.

Basel, Elisabethenstr. 1, mit Cacao-stube

„ Gerbergasse 89
„ Gerbergasse 44
„ Münzgasse-Hutgasse 1
„ Greifengasse 28

Baselland.

Liestal, Rathausstrasse 192

Bern.

Bern, Christoffelgasse 3
„ Marktstrasse 12
„ Waisenhausplatz 21
Biel, Nidangasse 41
Burgdorf, Kirchbühl 5
Delsberg, Rue du Mont 3
Langenthal, Bärensasse (Hotel Bären)
Pruntrut, Rue du Marché 306
St. Immer, Rue du Chemin de fer 9
Thun, Obere Hauptgasse 103

Freiburg.

Bulle, Place des Alpes 200
Freiburg, Rue de Lausanne 87

Genf.

Genf, Rue Corratier 12
„ Rue de la Croix d'Or 33
„ Rue de Carouge 21

Glarus.

Glarus, Kirchweg 615

Graubünden.

Chur, Martinsplatz 1

Luzern.

Kriens, Haus 14
Luzern, Kornmarktstrasse
„ Löwenstrasse 7

Neuenburg.

Chaux-de-Fonds, Rue Léopold Robert 52
Rue de l'Industrie 2
Locle, Rue de la Côte 6
Neuenburg, Rue de la Treille 11

St. Gallen.

Altstätten, Engelgasse 64
Gossau, St. Gallerstrasse 1087
Lichtensteig, Hauptgasse 200
Rapperswil, Rathausplatz 565
Rorschach, Hafenplatz 69
St. Gallen, Marktstrasse 10
St. Leonhardstr. 20
Wil, Obere Bahnhofstr. 474

Schaffhausen.

Neuhausen, Centralstr. 180
Schaffhausen, Vordergasse 78

Schwyz.

Schwyz, Herrengasse 28

Solothurn.

Grenchen, Postplatz
Olten, Solothurnerstr. 1117
Solothurn, Börsenplatz 72

Tessin.

Bellinzona, Piazza Grande (Telegrafo)
Chiasso, Via Principale
Haus Tettamanti
Locarno, Piazza Grande
(Vecchia Posta)

Lugano, Piazza di Commercio.

Via Nassa 124/125

Ponte Tresa, Piazza del Ponte

Thurgau.

Frauenfeld, Rathausplatz 428
Kreuzlingen, Kreuzlinger Hauptstr. 38
Romanshorn, Bahnhofstr. 431
Weinfelden, Hotel Krone 250

Uri.

Altdorf, Schmidgasse

Waadt.

Bex, Rue de l'Avançon
Lausanne, Rue de Bourg*
Place de la Palud 21
Montreux, Grande Rue 38
Nyon, Grande Rue 6
Ste-Croix, Rue Centrale 25
Vevey, Place du Marché 2
Yverdon, Rue du Lac 51

Wallis.

Sitten, Rue de Lausanne 2

Zürich.

Horgen, Seestrasse 535
Thalwil, Bahnhofstrasse 635
Uster, Bahnhofstrasse 1629
Wädenswil, Postgebäude
Winterthur, Museumstrasse 12
Zürich I, Bahnhofstrasse*
„ I, Storchengasse 15
„ III, Langstrasse 119
„ V, Plattenstrasse 28
„ V, Hottingerstrasse 37
„ V, Seefeldstrasse 19

Zug.

Zug, Neugasse 18

* Diese Filialen werden erst später eröffnet.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung
Samstag den 29. September, nachm. 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.
Zu vollzähligem Erscheinen ladet ein *Der Vorstand.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Thun	II	Elementarkl.	45	1470	2 ** 5	25. Sept.
Lünisberg bei Ursenbach	VII	IXc resp. VIIIc gem. Schule	50	700	2 4 ev. 5	22. „
Laufen	XI	Klasse III	ca. 60	1000	2 4 **	25. „
Gimmelwald	I	gem. Schule	„ 50	750	2	25. „
Rüeggisberg	III	Klasse II	—	700	2 4 ev. 5	8. Okt.
Vorderfultigen	„	Oberklasse	—	650	2	8. „
Tüscherz- Alfermee	VIII	„	35	800	2	10. „
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Aus- schreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Versammlung

der

Lehrerschaft der Amtsbezirke Niedersimmental, Obersimmental und Saanen

Samstag den 29. September 1906

in

Gstaad (Hotel Bahnhof)

10¹/₂ Uhr: Vortrag des Herrn Professor Dr. E. Dürr, Bern
über

**„Wesen und Bedeutung
der experimentell-psychologisch-pädagogischen Forschung.“**

12¹/₂ Uhr: Mittagessen. — Nachmittags gemütliche Vereinigung.

Wir suchen per sofort

oder später einen intelligenten Jüngling als

—— Lehrling. ——

Gute Schulzeugnisse, gründliche Kenntnis der deutschen Sprache und womöglich Kenntnis der französischen Sprache erforderlich.

Für fleissigen und aufgeweckten Jüngling mit guter Charakterbildung Gelegenheit, sich Ia. Stellung zu erwerben.

Schriftliche Offerten der Stellessuchenden mit Zeugnissen und womöglich Photographie an

Kaiser & Co., Bern, Papeterie- und Lehrmittelanstalt.

Gelegenheitskauf.

Wegen Nichtgebrauch „**Meyers Konversations-Lexikon**“, noch fast neu, in 19 Bänden, zu bedeutend reduziertem Preise.

Fr. Bähler, Lehrer, Goldiwil (Thun).

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an, Alleinvertreter der Pianofabrik **Burger & Jacobi**, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Restaurant Waldhaus-Beatushöhlen

(am Thunersee, Station Beatushöhlen oder Beatenbucht)

von Station Beatushöhlen in 15, von Beatenbucht in 30 Minuten zu erreichen.

Restauration zu jeder Tageszeit; Café, Tee, Schokolade usw. Alkoholfreie Getränke, offener Wein und Flaschenbier. Für **Vereine, Schulen und grössere Gesellschaften**, die um **rechtzeitige** Vorausbestellung gebeten werden, **ermässigte Preise**. Telephon im Haus. Ab Beatenbucht stets Fahrgelegenheit.

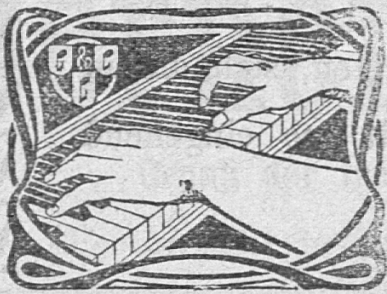
Es empfiehlt sich bestens der Pächter

G. Wolf-Zumbach

(früher Bären Oberhofen).

Hotel und Pension Jungfrau Goldiwil ob Thun.

Sehr geeigneter Höhenkurort für Herbst und Winter. Best eingerichtetes Haus bei sorgfältigster Führung. **Unmittelbar am Wald. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Billigste Preise.** Ausführlicher Prospekt durch den Besitzer
(H 6238 Y) **M. Blatter.**



Jedermann
erwirbt sich leicht ein vorzügliches
Piano und Harmonium
durch unser
Amortisationsverfahren
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**
Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Theaterstücke,

☛ **Couplets**, in grosser Auswahl. ☛
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. 80 Betten. Empfiehlt sich speziell **Vereinen und Schulen**, sowie der **Lehrerschaft** bestens. — Bürgerliche Preise. *Familie Beugger, Besitzer.*

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Gts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw. ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Um jedermann Gelegenheit zu bieten, sich die in
letzter Nummer des „**Berner Schulblatt**“ so eingehend
besprochenen:

SCHLICHTE WEISEN

Gedichte

von

Friedrich Hossmann

anzuschaffen, hat sich der Verlag im Einverständnis mit
dem Autor entschlossen, den **Verkaufspreis** für die restie-
renden Exemplare **wesentlich herabzusetzen.**

Der Verkaufspreis beträgt von heute ab:

für ein broschiertes Exemplar Fr. **1.50** statt 2.50

für ein elegant gebundenes Fr. **2. —** statt 3.25.

Direkt zu beziehen vom Verleger

Gustav Grunau

11 Falkenplatz  **BERN**  Falkenplatz 11